

# Und es ward Licht

Chor und Orchester der Musica Sarnberg inszenieren Haydns „Schöpfung“ in St. Tertulin

**Schlehdorf** – Ein gewaltiger Paukenschlag, quasi der Urknall, eröffnet das Werk effektivvoll. Vorsichtig tasten sich die Streicher in den Klang, die Bläser werfen erste Melodiefetzen ein. So illustrierend beginnt die Musik in Joseph Haydns immer wieder gerne aufgeführtem Oratorium „Die Schöpfung“ – und so illustrierend setzt sie sich fort. Meisterhaft malt Haydn das Gemälde der Entstehung der Welt mit Tönen aus.

Mit Chor und Orchester der Musica Sarnberg unter Leitung von Felix Mathy waren am Samstagabend in der Schlehdorfer Klosterkirche Sänger und Musiker zu Gast, die dieses Tongemälde in allen Farben eindrucksvoll zu Gehör zu bringen wussten. Wunderbare Gesangssolisten – Gisela Weinberger (Sopran), Nikolaus Pfannkuch (Tenor) und Manuel Winckhler (Bass) – machten das Glück der zahlreich erschienenen Zuhörer komplett. Dass die herrlich renovierte Kirche



**Eindrucksvoll:** Mit Haydns „Schöpfung“ brillierten Chor und Orchester der Musica Sarnberg unter der Leitung von Felix Mathy in der Schlehdorfer Klosterkirche. FOTO: SN

St. Tertulin nahezu zeitgleich mit Haydns Komposition entstand, war gleichsam das Tüpfelchen auf dem i.

Nachdem das Orchester das zu Schöpfungsbeginn waltende „Chaos“ anschaulich dargestellt hatte, verkündete Raphael (Bass): „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde...“. Kurz darauf ließ der Chor dann mit hellem Strahlen gleichsam akustisch das

Licht angehen: „Und es ward – Licht!“. Auf die schwungvolle Orchestereinleitung der nächsten Arie folgte der Einsatz des klangvollen Tenors, der die Schönheit des ersten Tages pries. Der Chor ließ alsdann die grausigen „Höllengeister“ kraftvoll in der Versenkung verschwinden, um die „neue Welt“ mit ausdrucksvollem Staunen zu besingen.

Am zweiten Tag kämpft Gott mit heftigen Stürmen, feurigen Blitzen und schrecklich rollenden Donnern – alles anschaulich vom Orchester illustriert. Mit hellem, silbrig schimmerndem Sopran stimmt Gabriel darauf „des Schöpfers Lob“ an, in das der Chor kraftvoll, doch gleichwohl klangschön einstimmt. Und so wird die Schöpfungsarbeit fortschrei-

tend musikalisch geschildert – subtil ausgedeutet im Orchester, mit schöner Textverständlichkeit und Deklamation bei den Sängern. Anmutsvoll besingt Gabriel „das frische Grün“. lässt majestätisch den Adler und gurrend die Taube in die Lüfte steigen, mit wunderbar dunkel-glühendem Timbre schildert Raphael die „großen Walfische“ und übrigen „Flutenbewohner“, mit strahlendem Glanz verkündet Uriel die Erschaffung des Menschen als „König der Natur“.

Der Chor kann Freude und Wohlklang geradezu explodieren lassen („Stimmt an die Saiten“) ebenso wie packende Emphase vermitteln („Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“). In mehreren Terzeten wirken die Gesangssolisten aufs Schönste zusammen, verbreiten Demut und ergreifende Innigkeit („Zu dir, o Herr, blickt alles auf“) oder mitreißende Überzeugungskraft („Der Herr ist groß in seiner Macht“). Felix

Mathy gelingt es mit seinem eleganten Dirigat, stets Ordnung im scheinbaren Chaos walten zu lassen. Zudem hat er das richtige Händchen bei der Wahl der Tempi.

Am Ende des zweiten Teils mit seinem überbordenden Jubelchor „Vollendet ist das große Werk“ könnte das Oratorium, was zeitliche Dauer wie inhaltliche Ausgestaltung angeht, tatsächlich zu Ende sein. Doch Komponist und Librettist lassen im dritten Teil Adam und Eva als „Krone der Schöpfung“ zu Wort kommen. Sie preisen erst ihren Gott („Nun ist die erste Pflicht erfüllt, dem Schöpfer haben wir gedankt“) und dann besingen sie ausdrucksvoll ihre Liebe („Mit dir ist Seligkeit das Leben“) – solche Liebesduette kommen in der geistlichen Musik doch eher selten vor. Zu guter Letzt schließen sich Chor und Solisten im klangprächtigen Gotteslob zusammen: „Singt dem Herrn alle Stimmen!“ **SABINE NÄHER**